

*„Der eigene Leib ist in der Welt wie das Herz im Organismus“*

*(Maurice Merleau-Ponty)*

*„Die Misserfolge des deutschen Bildungssystems haben auch zu tun mit einer Pädagogik, in der Körper und Sinnlichkeit auf der Strecke bleiben. Dies beginnt in der Sprache. Kinder haben zunächst einmal eine am körperlichen Befinden orientierte Sprache. Diejenigen unter ihnen, die nicht den von körperlichen Befindlichkeiten abstrahierenden Code der hiesigen Mittelschicht zu Hause lernen, sind von ihrem Verständnis her in einem gravierenden Nachteil. [...] Wir erfahren die Welt zu allererst über unseren Körper. „Die mich durchströmende leibliche Existenz .. stiftet unseren ersten Kontakt mit der Welt“ (Merleau-Ponty 1966: 198). Durch die Interaktionen zwischen Körper und Welt kommt es zu Erfahrungen, die das Körpererleben, das Körperbewusstsein und Verhalten wie Handeln prägen.*

*Der Körper als Tor zur Welt ist unhintergebar (Funken 2000). [...] Existenz (oder Sein), Denken und Handeln lassen sich nicht trennen, wie dies Descartes getan hat. Es müsste also eigentlich heißen: Sum ergo cogito. Denn ohne Körperlichkeit gibt es kein Denken. Die Begriffe „Leib“ und „Körper“ entstammen verschiedenen philosophischen Schulen. Im Leibe sind noch alle Gefühle und Empfindungen aufgehoben, er wird allerdings heute höchstens in der Philosophie und Religion benannt. [...] Durch die Trennung von Körper und Geist und den endgültigen Abschied von der Idee der Leiblichkeit war es im Gefolge der Aufklärung möglich, den Körper für die Zwecke des Subjekts zu nutzen (Brenner 2008). Mehr und mehr wird der Körper als Instrument zur Durchsetzung kognitiver oder emotionaler Ziele eingesetzt, bis hin zur Integration in Maschinen. [...] Von Beginn des Lebens an spielen der eigene Körper und die körperliche Lust eine wesentliche Rolle für die Entwicklung und Wahrnehmung der Identität, das Selbstwertgefühl, die Beziehungsfähigkeit, für das Sein in der Welt. [...] Auch der Körper, obgleich durchaus sicht- und greifbar, ist ein soziales Konstrukt. [...] Wie der eigene Körper wahrgenommen, wie auf ihn reagiert wird, prägen die Selbstwahrnehmung und das Selbstverständnis der Individuen. [...] „Im Mythos ewiger Körperfrische wird die Zeit des Verfalls angehalten und damit die Todeserfahrung negiert.“ (Küchenhoff 1998: 48). Auch dies sind gesellschaftliche Konstruktionen wie Beispiele aus anderen Kulturen belegen (vgl. z.B. Rinpoche 1999). [...] Durch die elektronischen Kommunikationsmedien kommt es zu einer Veränderung der Funktionen und der Bedeutung des Körpers. Die Veränderung zeigt sich in der „Virtualisierung, Immaterialisierung, Multiplizierung von Körper und Identität in elektronischen Kommunikationsnetzwerken“ (Becker 2000: 67). Der als Ballast erlebte Körper soll in der virtuellen Welt abgeschüttelt werden. [...] Der Körper bleibt im Objektstatus befangen und wird nicht ergänzt durch Empfindungen eines leiblichen Bei-sich-Seins“ (Ellrich 2000: 89). Auf der anderen Seite findet eine „Anthropomorphisierung der Technologie in den Mediendiskursen“ statt und „nimmt dem menschlichen Körper seine bislang exklusive Stellung“ (Schneider 2000: 31). „Medien spielen also in Bezug auf Körperkonzepte eine Doppelrolle: Sie setzen den Körper immer stärker in Distanz*

*zu sich selbst, ... zugleich wird ihnen die Eigenschaft zugesprochen, neue, sinnliche Körpererfahrungen zu ermöglichen“ (a.a.O.: 32).“*